

**Achtung!**

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes  
„Hippologica caucasica II“  
von Jost Gippert (1999).  
Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in  
*Enatmecnierebis sak'itxebi* 3/1999, 12-24  
zu entnehmen.

**Attention!**

This is a special internet edition of the article  
“Hippologica caucasica II”  
by Jost Gippert (1999).  
It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original edition in  
*Enatmecnierebis sak'itxebi* 3/1999, 12-24.

**Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:**

Jost Gippert, Frankfurt 2001-2011

Jost Gippert

## Hippologica caucasica II<sup>1</sup>

Die Beschäftigung mit sog. „Urheimaten“, d.h. dem Verbreitungsraum der Sprecher rekonstruierbarer Grundsprachen, ist in jüngeren Jahren wieder zu einem vieldiskutierten Arbeitsgebiet der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft geworden, wobei von den Werken T. GAMKRELIDZES ganz wesentliche Impulse ausgingen<sup>2</sup>. Für die aufgrund des verfügbaren Materials am besten erschließbare prähistorische Grundsprache, das Urindogermanische, zielen seine Untersuchungen auf den Nachweis ab, daß ihr Verbreitungsgebiet in der Nähe der Urheimat der Kartveler gelegen habe. Eine bedeutende argumentative Rolle spielt dabei die Terminologie der Haustierwirtschaft; dabei geht es um die Frage, inwieweit sich in einem rekonstruierbaren Wortschatz der Stand der Domestikation widerspiegelt, der seinerseits mit archäologischen Befunden in Beziehung gesetzt werden kann<sup>3</sup>. Ein besonderes Gewicht gewinnt diese Fragestellung dann, wenn man das Verhältnis zweier Grundsprachen zueinander – wie des Urindogermanischen und des Urkartvelischen – untersuchen will; denn wenn man einen unmittelbaren Kontakt zwischen solchen Grundsprachen voraussetzt, sollte man a priori erwarten, daß sich in beiden ein vergleichbarer Domestikationsstand nachweisen lassen müßte, der sich möglicherweise sogar in Entlehnungsvorgängen manifestiert hätte. Unter diesem Aspekt habe ich an anderer Stelle das Verhältnis zwischen dem rekonstruierbaren uridg. Namen für das „Pferd“, \*h<sub>1</sub>ékwo-, und mutmaßlichen kaukasischen Entsprechungen desselben problematisiert<sup>4</sup> sowie die semantische Verteilung der beiden altgeorg. Bezeichnungen *cxen-i* und *hune-* untersucht. Als Ergebnis dieser Untersuchung ergab sich u.a., daß in den Belegen der beiden georg. Wörter innerhalb der Bibelübersetzung eine semantische Differenzierung durchschimmert, wonach der Terminus *cxen-i* primär für das „Reitpferd“ gebraucht wurde, der Terminus *hune-* jedoch für Pferde als „Zugtiere“ (im Gespann)<sup>5</sup>. Hierbei ist v.a. der Umstand zu berücksichtigen, daß die altgeorg. Überlieferung als letztes Glied einer Kette von anderen Überlieferungen abhängt; tatsächlich reflektiert das Verhältnis zwischen *cxen-i* und *hune-* weitgehend dasjenige von *ji* und *erivar* im armen. Bibeltext und dieses seinerseits dasjenige von syr. *raḫšā* und *sūsyā*. Für die Frage nach der kartvelischen Urheimat ist das Ergebnis dennoch von Belang, da die beiden georg. Termini, sofern sie Erbwörter sind<sup>6</sup>, auf unterschiedliche Aspekte der Pferdedomestikation hinweisen könnten, die schon in grundsprachlicher Zeit bekannt gewesen wären.

<sup>1</sup> Der erste Teil der vorliegenden Untersuchungen erschien unter dem Namen *Hippologica caucasica* in der Gedenkschrift für Sándor BÖKÖNYI (Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam S. B., ed. P. ANREITER, L. BARTOSIEWICZ, E. JEREM and W. MEID, Budapest 1998, 613-622).

<sup>2</sup> Genannt sei das Gemeinschaftswerk Т.В. ГАМКРЕЛИДЗЕ, В.В. ИВАНОВ, Индоевропейский язык и индоевропейцы, Тбилиси 1984 (engl. Fassung: Indo-European and the Indo-Europeans, Berlin/New York 1995).

<sup>3</sup> Vgl. hierzu aus jüngerer Zeit den Aufsatz *The Indo-European Term for 'Donkey' and its Near Eastern Origins* in der Gedenkschrift BÖKÖNYI (wie Anm. 1), 611-612.

<sup>4</sup> Gedenkschrift BÖKÖNYI (wie Anm. 1), 613-616.

<sup>5</sup> Gedenkschrift BÖKÖNYI (wie Anm. 1), 616-622.

<sup>6</sup> Im Falle von *cxen-i* ist dies unstrittig; für *hune-* sind m.W. bisher noch keine Etymologievorschläge gemacht worden.

Einer Untersuchung bedürfen, um die Frage einer Klärung näherzubringen, jedoch nicht nur die selbständigen substantivischen Bezeichnungen der Pferde (bzw. anderer Haustiere), sondern auch typische Attribute, mit denen diese versehen werden; denn auch diese können über Domestikationsgrade Aufschluß geben. Dieser Fragestellung soll im vorliegenden Beitrag nachgegangen werden; das Untersuchungsobjekt sind die im Altgeorgischen bezeugten Farbbezeichnungen, die sich auf Pferde beziehen, und ihre etymologischen Grundlagen.

Untersuchungen zur altgeorgischen Lexik sollten prinzipiell von der Sprache der Bibelübersetzung ausgehen, da diese für die Entstehung und weitere Entwicklung der schriftsprachlichen Tradition in Georgien von entscheidender Bedeutung war. Für unsere Fragestellung sind vor allem zwei Texte von Interesse, in denen verschiedenfarbige Pferde miteinander kontrastiert werden, nämlich (aus dem AT) die Vision des Zacharias (1,8 und 6,2-7) und (aus dem NT) die Offenbarung des Johannes (6,2-8). Ein bemerkenswerter Unterschied besteht dabei zwischen Zach. 6,2-7 und den anderen genannten Stellen, insofern hier von Pferden am Wagen die Rede ist, ansonsten jedoch von berittenen Pferden; im Gegensatz zu der oben referierten Feststellung, wonach im Altgeorgischen für Pferde im Gespann (*etl-i*) das Wort *hune-* bevorzugt wird, erscheint in der Zacharias-Überlieferung, ebenso wie in der Johannes-Apokalypse, jedoch einheitlich *cxen-i*. Die georg. Überlieferung, für die im Falle des Zacharias-Buches drei Textzeugen durch Ausgaben zugänglich sind (die Oški-Bibel = O, die Jerusalemer Bibel = J sowie die Mxeta-Bibel = S)<sup>7</sup>, stimmt in dieser Hinsicht mit der armen. Bibel überein, die in Zach. 6,2-7 wie auch in Zach. 1,8 das Wort *ji* verwendet, während für „Pferde im Gespann“ hier sonst, wie oben festgehalten wurde, normalerweise *erivar* erscheint; die syr. Bibel hat demgegenüber das zu erwartende Wort, *raḵšā*<sup>8</sup>.

Betrachten wir nun die Farbbezeichnungen, mit denen die Pferde in den Visionen des Zacharias und des Johannes versehen sind, so ist zunächst festzustellen, daß sich die drei verfügbaren altgeorg. Fassungen des AT-Textes weder untereinander noch im Vergleich mit den als Vorlagen in Betracht kommenden anderen Versionen (armen., syr., griech., hebr.) einheitlich verhalten. Die Divergenzen beginnen bereits in Zach. 1,8, wo den vier Farbbezeichnungen der armen., syr. und hebr. Bibel nur jeweils drei georgische gegenüberstehen. Kompliziert wird der Befund weiter dadurch, daß der griech. Text der Septuaginta nicht vier, sondern fünf Farbadjektive bietet, wobei die Zuordnung zu den hebr. bzw. syr., armen. und georg. Entsprechungen nicht a priori klar ist. Ich führe die Textstelle hier deshalb zunächst in extenso an (in der Reihenfolge hebr. – griech. – syr. – armen. – georg. [IO – S]; die Farbbezeichnungen sind fett markiert):

Zach. 1,8:

*rā'ūī hallayālāh wəhinnēh-īš rokēb 'al-sūs 'ādom wəhū' omēd bèn hahādassīm 'āšer bammašulāh w'ahārāyw sūsīm 'ādummīm šaruqqīm uləbānīm;*

Ἐώρακα τὴν νύκτα καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ ἐπιβεβηκὼς ἐπὶ ἵππον **πυρρόν**, καὶ οὗτος εἰστήκει ἀνὰ μέσον τῶν δύο ὀρέων τῶν κατασκίων, καὶ ὀπίσω αὐτοῦ ἵπποι **πυρροὶ** καὶ **ψαροὶ** καὶ **ποικίλοι** καὶ **λευκοί**.

*yyzyt blyy' gbr' drkyb 'l swsy' swmq': wq'm bynt 'yln' dmtllyn. wbrth rkš' swmq' wpyky' whwr'.*

<sup>7</sup> Benutzte Ausgaben: Für I und O: R.P. BLAKE / M. BRIÈRE, The Old Georgian Version of the Prophets. [Text:] Patrologia Orientalis 29/6, Paris 1962; Apparatus criticus: Patrologia Orientalis 30/3, 1963; für S: ქლ. დონანა-შვილი, მცხეთური ხელნაწერი, ტ. 1-5, თბ. 1981-1986.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu die Tabelle in der Gedenkschrift BÖKÖNYI (wie Anm. 1), 620.

*Tesi 'i teslean gišeroj, ew aha ayr mi heceal yašxēt ji, ew kayr 'i mēj erkowc<sup>c</sup> antařaxit leranc<sup>n</sup>: ew zkn<sup>i</sup> n(o)r(a) jik<sup>c</sup> ašxēt<sup>k</sup>, ew pisakk<sup>c</sup>, ew spitakk<sup>c</sup>:  
vixile čuenebasa gamisasa, da aha esera kac<sup>i</sup> aǵmqedrebuli cxensa zeda čitelsa  
(xsedsa O); da ese dga šoris orta mtata črdiloysata, da šemdgomad misa cxenni  
čitel-črelni (xsed-črelni O) da spētakni. (IO)  
vixile ġamit, da, aha, mamaci aǵmavali cxensa zeda xsedsa. da ese dga sašual  
orta mtata črdiloantasa da ukuana missa cxenni xsedni da tetrni. (S)*

Versucht man nun, die Farbbezeichnungen unter Berücksichtigung ihrer Reihenfolge miteinander in Beziehung zu setzen, so ergibt sich zunächst eine deutliche Äquivalenz von griech. πυρρός einerseits und hebr. *ʾādom*, syr. *summāqā* und armen. *ašxēt* andererseits, die in Zach. 1,8 jeweils zweimal erscheinen, außerdem auch in Zach. 6,2. Eine ähnliche Äquivalenz läßt sich zwischen griech. λευκός und hebr. *lāḥān*, syr. *ḥewārā* und armen. *spitak* etablieren, die außer an dieser Stelle noch in Zach. 6,3 und 6,6 auftreten. Die Äquivalenz griech. λευκός – syr. *ḥewārā*, armen. *spitak* zeigt sich darüber hinaus auch in der Johannes-Apokalypse (Ap.Jo. 6,2 sowie 19,14; eine dritte Stelle wäre Ap.Jo. 19,11, wo allerdings der armen. Text in der Zohrab-Bibel<sup>9</sup> eine Lücke aufweist). Im griech. Text von Zach. 1,8 bleiben somit ψαρρός und ποικίλος gemeinsam als Entsprechung von hebr. *šaruq*<sup>10</sup>, syr. *pysky*<sup>9</sup> und armen. *pisak* übrig.

Beziehen wir die georg. Überlieferung in den Vergleich ein, so läßt sich zunächst festhalten, daß sich für griech. λευκός und die ihm entsprechenden Termini hier eine klare Äquivalenz ergibt: Während die Mcxeta-Bibel mit *tetr-i* das auch heute übliche Wort für „weiß“ verwendet (so auch Zach. 6,3 und 6,6), hat die ältere Redaktion (O und I) jeweils *spetak-i*, das auch in Ap.Jo. 6,2 (sowie 19,11 und 19,14) erscheint und sich damit als bis in die spätaltgeorg. Epoche der Athoniten lebendiger Terminus zur Bezeichnung „weißer“ Pferde erweist<sup>11</sup>. Bemerkenswert ist dabei, daß auch die Mcxeta-Bibel das Wort *spetak-i* durchaus kennt: es begegnet insgesamt 21mal als Grundwort in den Büchern der Thora<sup>12</sup>, darüber hinaus auch in Ableitungen wie *mospetake-* „weißlich“ (Gen. 30,40), *sispetake-* „das Weiß(e)“ (Lev. 13,12.13) oder *ganspetakeba-* „weiß machen / werden“ (Ps. 50,9; Joel 1,7; Jes. 1,18), ist also auch dem Bearbeiter dieser Handschrift, Sulxan-Saba Orbeliani, geläufig geblieben. Im Gegensatz zu den oben angeführten Belegen hat Saba es aber nicht (mehr) eingesetzt, wo es um Pferde ging; an den genannten Stellen bezieht es sich vielmehr auf Schafe und Ziegen (*cxovar-* / *txa-*: Gen. 30,32 ff.), Zähne (*kbil-*: Gen. 49,12), Manna (*manana-*: Ex. 16,31; Num. 11,7), Haare (*tma-*: Lev. 13,3), Haut bzw. deren Aussatz (*tqav-*: Lev. 13,4 ff.) oder die Zweige des (verwelkten) Feigenbaums (*rto-*: Joel 1,7), und in Ps. 51,9 und Jes. 1,18 ist es in einem Vergleich mit dem Schnee (*tovl-*) auf den reinen Körper des Menschen bzw. die vergebene Sünde (*codva-*) bezogen. Es ist also zumindest denkbar, daß *spetak-i* für Saba nicht mehr als geeignet erschien, um die weiße Farbe von Pferden zu bezeichnen.

<sup>9</sup> Աստուածաշունչ մատենան հին եւ նոր կտակարանաց, ed. Յ. Զոհրապեան, Վենետիկ 1805 (reprint ed. C. COX, Delmar, N.Y. 1984).

<sup>10</sup> Dieses sonst nur noch in Jes. 16,8 im Sinne von „edel“ als Attribut von Weintrauben; die griech., syr., armen. und georg. Tradition haben keine Entsprechung dafür.

<sup>11</sup> Die georg. Johannes-Apokalypse wurde von dem Athoniten Eptwme übersetzt; cf. ი. იმნაიშვილი, იოვანეს გამოცხადება და მისი თარგმანება, თბ. 1961, 125.

<sup>12</sup> Gen. 30,32.33.35,39; 31,8,10.12; 49,12; Ex. 4,5; 16,14.31; Lev. 13,3.4.13.16.17.20.25; Num. 11,7.

Im Gegensatz zu *tetr-i* ist *spetak-i* nun kein kartvel. Erbwort, sondern, wie schon seit längerem bekannt ist, ein Lehnwort aus dem Mitteliranischen<sup>13</sup>. Bemerkenswert ist dabei, daß es mit armen. *spitak*, das in den behandelten Stellen aus Zacharias und der Johannes-Apokalypse als sein Äquivalent gelten kann, historisch identisch ist: Beide lassen sich auf eine Vorform *\*spētak* zurückführen, deren *ē*-Vokal im Armen. in vortoniger Stellung zu *-i*-gekürzt wurde; georg. *spetak*- und armen. *spitak* verhalten sich in dieser Hinsicht genauso zueinander wie georg. *vešap*- und armen. *višap* „Drache“ < mitteliran. *\*uēšap*<sup>14</sup>. Durch diesen Unterschied wird die Möglichkeit ausgeschlossen, daß das Wort in historischer Zeit (d.h. nach dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung) aus dem Armenischen ins Georgische gelangt sein könnte; denn in diesem Fall hätte der reduzierte Vokalismus übernommen werden müssen. In diesem Zusammenhang ist es weiter bemerkenswert, daß *spetak-i* auch in autochthonen altgeorg. Texten erscheint, wie z.B. im Martyrium des hl. Evtšati von Mcxeta<sup>15</sup>, wo es sich auf die den hl. Geist verkörpernde weiße Taube bezieht, oder in der Vita des hl. Ilarion des Kartvelers<sup>16</sup>, wo es wiederum zum Vergleich mit der Farbe des Schnees herangezogen ist; somit kann es als gesichert gelten, daß *spetak-i* im altgeorg. Sprachgebrauch rel. fest verwurzelt war. Aufgrund des Vokalismus, aber auch des Konsonantismus, für den die Bewahrung der frühmitteliran. Tenues im Wortin- und -auslaut charakteristisch ist, läßt sich das Adjektiv dann eindeutig als Entlehnung aus arsakidischer Zeit klassifizieren; wegen des Anlauts, der mit *sp-* < uriran. *\*sɣ-* (vgl. aind. *śvetá-* „weiß“<sup>17</sup>) ein eindeutiges nicht-südwestiran. Merkmal aufweist, läßt sich die Quelle mit großer Wahrscheinlichkeit als nordwestiranisch (parthisch) bestimmen. Daß in mittelpers. *spēd*, *spēdag* und npers. *sipēd* (mit anaptyktischem *-i-*) auch das Südwestiranische das anlautende *sp-* zeigt, spricht nicht dagegen: es handelt sich auch hier um ein nordwestiran. Lehnwort<sup>18</sup>. Für die Verwendung von *spetak-i* zur Bezeichnung von weißen Pferden sei noch darauf hingewiesen, daß diese für das aind. Kognat des Wortes bereits in ältester Zeit nachzuweisen ist (z.B. RV 1,116,6a oder 7,77,3b: *śvetām áśvaṃ*).

Wesentlich anders gelagert ist der Fall einer zweiten aus dem Iranischen stammenden Farbbezeichnung, die in den hier behandelten Stellen im Armenischen und Georgischen auftritt, nämlich der Bezeichnung für „schwarze“ Pferde. Zum einen ist die in Zach. 6,2, 6,6 und Ap.Jo. 6,5 festzustellende Äquivalenz von griech. μέλας, hebr. *šāḥor*, syr. *ukkāmā*, armen. *seaw* und georg. *šav-i* völlig konsistent, auch innerhalb der georg. Textzeugen. Zum zweiten ist *šav-i* im Georgischen vom Beginn der Überlieferung bis in die heutige Zeit das übliche Wort der Bedeutung „schwarz“ und, im Gegensatz zu *spetak-i*, unersetzt geblieben. Zum dritten gehen armen. *seaw* und georg. *šav-i* nicht auf dieselbe iran. Quelle zurück; in

<sup>13</sup> Cf. მ. ანდრონიკაშვილი, ნარკვევები ირანულ-ქართული ურთიერთობიდან, I., თბ. 1966, 164 und besonders 372 f.

<sup>14</sup> Cf. J. GIPPERT, *Iranica Armeno-Iberica*. Studien zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen und Georgischen, Wien 1993, 317-329; zum Vokalismus bereits ANDRONIKAŠVILI, o.c., 168.

<sup>15</sup> S. 38, Z. 28 in der Ausgabe in ძველი ქართული აგიოგრაფიული ტექსტები, წ. 1, ი. აბულაძის ხელმძღვანელობითა და რედაქციით, თბ. 1963.

<sup>16</sup> S. 33, Z. 32 in der Ausgabe in ძველი ქართული აგიოგრაფიული ტექსტები, წ. 2, თბ. 1967.

<sup>17</sup> Die germ. Sippe um dt. *weiß*, engl. *white* ist allenfalls wurzelverwandt (< uridg. *\*kuei-do-* gegenüber aind. *śvetá-*, avest. *spaēta-* < urindoiran. *\*čuaīta-* < uridg. *\*kuei-tó-*); vgl. bereits M. MAYRHOFER, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen / A Concise Etymological Sanskrit Dictionary, III, Heidelberg 1976, 406 sowie dess. Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, II/19, Heidelberg 1996, 679 f.

<sup>18</sup> In diesem Sinne ist M. ANDRONIKAŠVILI zu korrigieren, die das georg. Wort ohne Bedenken aus dem Mittelpersischen („საშუალო სპარსული“) entlehnt sein läßt (o.c.).

ihnen dürfte sich vielmehr eine inneriran. dialektale Divergenz manifestieren: Armen. *seaw* kann unmittelbar das bezeugte parth. Adjektiv *syāw*<sup>19</sup> fortsetzen, das die reguläre nordwestmitteliran. Entsprechung von aind. *śyāvā*<sup>20</sup> und avest. /sīāua-/ ⟨*sīiāuuu-*⟩ darstellt. Die früher erwogene Herleitung aus dem südwestiran. (mittelpers.) Kognat *siyā*<sup>21</sup>, das z.B. im Bundahišn neben *spēd* „weiß“ in einer Aufzählung von Rindersorten erscheint<sup>22</sup>, ist demgegenüber lautlich problematisch und kann somit entfallen. Georg. *šav-i* hingegen findet seine primäre Entsprechung in dem Vorderglied der im armen. Schrifttum als *Šavarš* und *Šavasp* überlieferten Namensformen<sup>23</sup>, die mitteliran. Fortsetzer der avest. Namensformen *Sīiāuuaršan-* (Yt. 13,132 u.ö.) und *Sīiāuuāspi-* (so Yt. 13,114) bzw. eines mit aind. *Śyāvāśva-* (RV 5,81,5 u.ö.) identischen *a*-Stamms *\*Sīiāuuāspa-*<sup>24</sup> repräsentieren, wobei die genaue Dialektzugehörigkeit allerdings unklar bleibt<sup>25</sup>. Daß georg. *šav-i* aus einer Vorstufe des Ossetischen entlehnt sein könnte<sup>26</sup>, ist zwar nicht auszuschließen, aus zwei Gründen jedoch unwahrscheinlich: Zum einen kann aufgrund von skythischen Namensformen wie Σιάουος, Σεάουκος, Σαύακος, die lediglich in der griech. Tradition bezeugt sind, eine alte Aussprache mit anlautendem *š-* nicht erwiesen werden; zum anderen ist das Wort im Georgischen viel zu früh bezeugt (in der Form *da-šav-ebad* ≈ griech. μέλαιναν ποιῆσαι bereits in Mt. 5,36 in der Xanmeti-Hs. A 89<sup>27</sup>), als daß es bereits die heutige nordosset.

<sup>19</sup> ⟨*sy<sup>3</sup>w*⟩, als Attribut von „Drachen“, in der Hs. M 7 II VII, Z. 229; cf. F.C. ANDREAS / W.B. HENNING, Mitteliranische Manichaica aus Chinesisch-Turkestan, III. (Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, 1934), 875 / W.B. HENNING, Selected Papers I, Leiden / Téhéran-Liege 1977, 302. Dazu auch die Ableitung *syāwag* ⟨*sy<sup>3</sup>wg*⟩ „schwarz“ (vor den Augen) in M 6 Ri 4 (ib. 865 / 292).

<sup>20</sup> Cf. hierzu zuletzt M. MAYRHOFER, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, II/19, Heidelberg 1996, 661.

<sup>21</sup> H. HÜBSCHMANN, Armenische Grammatik, I. Theil: Armenische Etymologie, Leipzig 1897, 489, Nr. 363, wo armen. *seaw* allerdings noch unter den „echtarmen.“ Wörtern erfaßt ist, obwohl die von HÜBSCHMANN selbst angeführten Argumente eher für Entlehnung sprechen. Die bei HÜBSCHMANN angeführten mittelpers. („phl.“) Formen *siyāk* und *siyāh* sowie npers. *siyāh* („mit hörbarem *h*, reimt auf *gunāh*“) setzen ihrerseits ein frühmittelpers. *\*sīiāuak-* voraus.

<sup>22</sup> XIII, 44 (S. 28, Z. 4) der Ausgabe Bundahišn hindī, ed. R. BEHZĀDĪ, Tehrān 1368. Beide Termini erscheinen dieser Ausgabe entsprechend auch noch unmittelbar danach in einer Aufzählung von acht Pferdesorten, hier jedoch nicht in den Pahlavī-Hss. des sog. Persischen Bundahišn (Hs. TD<sub>1</sub>, cf.: The Bondahesh, Being a Facsimile Edition of the Manuscript TD<sub>1</sub>, Tehran o.J. [Iranian Culture Foundation, 88], S. 79, Z. 6; Hs. TD<sub>2</sub>, cf.: Ms. TD<sub>2</sub>; Iranian Bundahišn & Rivāyat-i Ēmēt-i Ašavahištān etc., Pt. 1, Shiraz 1978 [Pahlavi Codices and Iranian Researches, 54], S. 96, Z. 3; Hs. Dh, cf.: The Codex DH, Being a Facsimile Edition of Bondahesh, Zand-e Vohuman Yasht, and Parts of Denkard, Tehran o.J. [Iranian Culture Foundation, 89], S. 51, Z. 16). Obwohl auch die sehr alte Hs. K<sub>20</sub> (cf.: The Pahlavi Codices K20 & K20b, containing Ardāgh Virāz-Nāmāgh, Bundahishn etc., published in facsimile by The University Library of Copenhagen with an Introduction by A. CHRISTENSEN, Copenhagen 1931, fol. 102v / S. 202, Z. 13) die Angabe nicht hat, scheint sie doch authentisch zu sein, da sie gemäß E.W. WEST, Pahlavi texts, Pt. 1, Oxford 1880 (Sacred Books of the East, 5), 48, Anm. 6 in M<sub>6</sub> enthalten ist und die Aufzählung der „acht“ Pferdesorten ansonsten unvollständig bleibt. Die Edition der Pāzend-Fassung des Texts (in: Pāzend Texts, collected and collated by E.E.K. ANTIĀ, Bombay 1909) enthält die Zusatzangabe ebenfalls; das Wort für „schwarz“ ist hier ⟨*sīiāh*⟩ geschrieben (S. 41, Z. 4), in der Aufzählung der Rinder jedoch ⟨*sīiā*⟩ (S. 41, Z. 8); hier schreibt K<sub>20</sub> ⟨*sīiāh*⟩ (fol. 102v, Z. 6-7).

<sup>23</sup> Vgl. hierzu HÜBSCHMANN, o.c., 61, Nrr. 135 f.

<sup>24</sup> Cf. M. MAYRHOFER, Die altiranischen Namen (Iranisches Personennamenbuch, Bd. I), Wien 1979, 75, Nrr. 282 und 283.

<sup>25</sup> HÜBSCHMANN, l.c., verweist auf die „ostiranischen“ Ortsnamen *Šāvūš-ābād*, *Šāvaškan* sowie die bei Al-Bīrūnī überlieferten Personennamen *Šāvūš* und *Šāvūšfar*.

<sup>26</sup> So ANDRONIKAŠVILI, o.c., 119 nach В.И. АБАЕВ, О некоторых осетинских элементах в грузинском языке, Труды Института Языкознания, т. VI, М. 1956, 440, Nr. 9.

<sup>27</sup> fol. 47r2 (ლ. ქავაია, ხანმეტი ტექსტები, ნაკვ. 1, თბ. 1984, 11).

(iron.) Aussprache von *s* als [ś] reflektieren könnte. Unabhängig von dieser Frage bleibt festzuhalten, daß sich das indoiran. Etymon offenbar bestens dazu eignete, schwarze Pferde zu bezeichnen; dies zeigt nicht nur die o.e. mittelpers. Textstelle, sondern auch die ein (Bahuvrīhi-)Kompositum \**čīāuāćua-* reflektierenden aind. und airan. Eigennamen<sup>28</sup>.

Kehren wir zu Zach. 1,8 zurück. Wir hatten oben das Problem notiert, daß sich die in der georg. Überlieferung begegnenden Farbbezeichnungen nicht ohne weiteres mit den vier Termini des armen., syr. und hebr. bzw. den fünf Termini des griech. Textes decken. Dennoch lassen sich nicht nur für *spetāk-i* / *tetr-i*, sondern auch für die übrigen Termini Äquivalenzen herstellen. Zunächst ist festzuhalten, daß griech. πυρρός, hebr. *ʾāḏōm*, syr. *summāqā* und armen. *ašxēt* eine Entsprechungsreihe bilden, die in Zach. 1,8 zweimal auftritt und so auch in Zach. 6,2 wiederkehrt; πυρρός ≈ syr. *summāqā* erscheint weiter auch in Ap.Jo. 6,4, wo der armen. Text allerdings *karmir* hat. An letzterer Stelle gebraucht nun der georg. Text des Athoniten Eptwme das Wort *čitel-i*, das wie auch armen. *karmir* das geläufige Adjektiv der Bedeutung „rot“ darstellt. *čitel-i* erscheint aber auch in Zach. 1,8, nämlich in der Jerusalemer Bibel, womit die Gleichung πυρρός etc. ≈ *čitel-i* bestätigt ist. Zugleich ist anzunehmen, daß das Kompositum *čitel-črel-i*, das dieselbe Handschrift als zweiten Farbterminus enthält, erst sekundär zustandegekommen ist, indem auch hier zunächst *čitel-i* als Entsprechung von griech. πυρρός etc. stand, während *črel-i* als Entsprechung von hebr. *šaruq*, syr. *pysky*<sup>9</sup> und armen. *pisak* die dritte Farbbezeichnung darstellte.

Vereinbaren läßt sich damit weiter der Befund der Oški- und der Mcxeta-Bibel: Hier ist anstelle von *čitel-i* das außerhalb der Bibelübersetzung bisher noch nicht nachgewiesene Wort *xsed-i* verwendet, das in Zach. 6,2 auch in der Jerusalemer Bibel als Entsprechung von griech. πυρρός auftritt. Das in Zach. 1,8 als zweiter Terminus erscheinende Kompositum *xsed-črel-i* der Oški-Bibel erklärt sich dann in Übereinstimmung mit dem *čitel-črel-i* der Jerusalemer Handschrift als sekundäre Zusammenrückung. Der Mcxeta-Bibel, die lediglich ein zweites nicht-komponiertes *xsed-i* hat, fehlt der dritte Terminus hingegen völlig. Der Übersichtlichkeit halber sei der Gesamtbefund für Zach. 1,8 und 6,2 noch einmal tabellarisch dargestellt, wobei der „überzählige“ Terminus der Septuaginta der dritten Position zugerechnet ist:

AT	hebr.	gr.	syr.	arm.	I	O	M
Zach. 1,8	<i>ʾāḏōm</i>	πυρρός	<i>summāqā</i>	<i>ašxēt</i>	<i>čiteli</i>	<i>xsemi</i>	<i>xsemi</i>
	<i>ʾāḏōm</i>	πυρρός	<i>summāqā</i>	<i>ašxēt</i>	<i>čitel-</i>	<i>xsed-</i>	<i>xsemi</i>
	<i>šaruq</i>	ψαρός και ποικίλος	<i>payskāyā</i>	<i>pisak</i>	<i>čreli</i>	<i>čreli</i>	—
	<i>lābān</i>	λευκός	<i>hewārā</i>	<i>spitak</i>	<i>spetaki</i>	<i>spetaki</i>	<i>tetri</i>
Zach. 6,2	<i>ʾāḏōm</i>	πυρρός	<i>summāqā</i>	<i>ašxēt</i>	<i>xsemi</i>	<i>xsemi</i>	<i>xsemi</i>
	<i>šāḥor</i>	μέλας	<i>ʾukkāmā</i>	<i>seaw</i>	<i>šavi</i>	<i>šavi</i>	<i>šavi</i>

<sup>28</sup> Die explizite Verknüpfung von *śyāvā-* mit *śśva-* „Pferd“ ist im RV z.B. in 10,68,11a belegt.

Die resultierende Äquivalenz von georg. *xsed-i* mit griech. πυρρός, hebr. *ʾādom*, syr. *summāqā* und armen. *ašxēt* läßt sich weiter etymologisch untermauern, insofern das georg. Wort mit seiner armen. Entsprechung historisch identifiziert werden kann: Beide reflektieren das in avest. *xšaēta-* vorliegende iran. Adjektiv, das bevorzugt in Verbindung mit *huuarə* „Sonne“ und als Epithet des mythischen Urmenschen *Yima* vorkommt und dessen Bedeutung als „glänzend, strahlend, herrlich“ angegeben werden kann<sup>29</sup>. Allerdings ist dabei, wie schon im Falle von *šav-i / seaw*, zu konstatieren, daß die genaue Quelle nicht übereinstimmen dürfte: Armen. *ašxēt* zeigt mit der Vokalprothese (*a-*), der Metathese von *xš-* > *-šx-* sowie dem langen *ē* (< altiran. *-ai-*) und dem stimmlosen *-t-* deutliche Kennzeichen einer frühen (parthisch-)arsakidischen Entlehnung<sup>30</sup>. Georg. *xsed-i* muß demgegenüber einer späteren Entlehnungsphase entstammen, da es die sasanidische Verstimmhaftung des Verschluslauts aufweist. Unklar bleibt dabei freilich der Wandel von *-š-* > *-s-* in der anlautenden Konsonantengruppe, der in der bezeugten mittelpers. Form, *šēd*, keinen Widerhall findet, da diese durchweg die Vereinfachung zu *š-* zeigt: ⟨šyt⟩ erscheint z.B. im Ayādgār-ī Zarērān<sup>31</sup> neben *polāwadēn* „stählern“ als Beiwort eines Schwertes, *šamsēr*, oder im Kompositum *šēd-wars*, etwa „(feuer)rothaarig“, als Epithet des ersten Pferdes der Schöpfung im Bundahišn<sup>32</sup>. Der Anlaut von *xsed-i* mag deshalb wiederum dem Einfluß eines nicht eruierbaren iran. Dialekts zu verdanken sein, wozu im Georgischen das Nebeneinander von *vasx-i* (belegt seit der Xanmeti-Zeit<sup>33</sup>) und *vaxš-i* (seit der Haemeti-Zeit<sup>34</sup>) verglichen werden kann, die beide „Zins, Wucher“ bedeuten und letztlich ein iran. *\*uaxš-* reflektieren dürften<sup>35</sup>.

Daß georg. *xsed-i* und armen. *ašxēt* etymologisch zu identifizieren sind und bedeutungsmäßig (als Bezeichnung „feuerroter“, „fuchsroter“ Pferde) mit griech. πυρρός, hebr. *ʾādom* und syr. *summāqā* übereinstimmen, wird auch durch die weiteren Belege des georg. Wortes in Zach. 6,6 und 6,7 nicht widerlegt, obwohl hier andere Äquivalenzen vorzuliegen scheinen: In Zach. 6,6 erscheint *xsed-i* nur in der Mcxeta-Bibel, während die Jerusalemer Hs. einfaches *črel-i*, die Oški-Bibel nebeneinander *črel-i* und *pesang-i* hat; die Entsprechung in der Septuaginta ist offenbar *ποικίλος*, die hebr. Bibel hat *bārūd*, der syr. Text *ʾurrāgā*, und die armen. Überlieferung schwankt zwischen *pisak* und *ašxēt*<sup>36</sup>. Umgekehrt ist *xsed-i*

<sup>29</sup> Cf. Chr. BARTHOLOMAE, Altiranisches Wörterbuch, Strassburg 1904, Sp. 541. — Die Fügungen *huuarə xšaēta-* (z.B. Y. 3,13) und *yimō xšaētō* (z.B. Y. 9,4) sind auch im Neupersischen in dem Substantiv *xwaršēd* „Sonne“ bzw. dem Eigennamen *Čamšēd* fortgesetzt.

<sup>30</sup> S. hierzu bereits HÜBSCHMANN, o.c., 101, Nr. 37 und weiter das unter Nr. 36 erfaßte *ašxarh* < mitteliran. *xšahr* (< altiran. *xšaθra-*).

<sup>31</sup> S. 5, Z. 12 (Abschnitt 41) der Ausgabe in Pahlavi Texts, ed. Jamsppi Dastur Minocherji JAMASP-ASANA, [reedited with] Transcription [and] Translation by S. ORIAN, Tehran 1992/1371.

<sup>32</sup> Kap. XXI (S. 52, Z. 4 der Ausgabe BEHZĀDĪ). Daß *šēd* im Persischen eine starke Affinität zu Pferden gehabt hat, erweist sich auch an dem im Šāhnāme begegnenden Personennamen *Šēdasp* (3,21 [Sohn von Guštāsp] bzw. 15,357 ff. [König von Zābulistān]).

<sup>33</sup> *vasx-ebad* ≈ griech. *δανίσασθαι* in Mt. 5,42 in der Hs. A 89, 38v1 entsprechend der Ausgabe ΚΑΪΑΙΑ (wie Anm. 27), 12.

<sup>34</sup> *vaxš-it-urt* ≈ griech. *σὺν τόκῳ* in Lk. 19,23 im sog. Haemeti-Lektionar (S 1329), ed. ა. შანბოძე, ტფილისის უნივერსიტეტის მუშაბე / Bulletin de l'Université de Tiflis 3, 1923, 385.

<sup>35</sup> Cf. ANDRONIKAŠVILI, o.c., 318 ff, die zu recht darauf hinweist, daß die Umgestaltung im Falle von *vasx-i* auf einem Einfluß des gleichbedeutenden, vermutlich innerkartvel. gebildeten *sexx-i* beruhen kann (dies wird durch die Überlieferung von Mt. 5,42 eindrücklich untermauert, wo die Hss. der sog. Protovulgata anstelle von *vasx-ebad* *sexx-ebisa* haben; J.G.). Die Umgestaltung setzt dann eine frühere Form *\*vaxs-i* (mit *-s-* statt *-š-*) voraus.

<sup>36</sup> So nach der Zohrab-Bibel (wie Anm. 9), 549, App.



in Zach. 6,7 der Terminus der beiden älteren AT-Handschriften, während die Mcxeta-Bibel nebeneinander *črel-i* und *sinib-i* hat; in der Septuaginta erscheint hier ψαρός, in der hebr. Bibel *ʾāmoš*, im syr. Text *summāqā*, und in der armen. Überlieferung haben nur „einige“ Zeugen<sup>37</sup> wieder *pisak*. In dieses uneinheitliche Bild fügt sich weiter Zach. 6,3, wo in der Septuaginta nebeneinander wieder ποικίλος und ψαρός stehen, denen im hebr. Text *bārud* und *ʾāmoš* entsprechen; mit *pēspēs pisak* hat hier auch die armen. Bibel zwei Termini aufzuweisen, während der syr. Text mit einfachem *ʾurrāgā* und die georg. Handschriften mit *pesang-i* (O), *sinib-i* (S) und dem Kompositum *črel-pran-i* (I) verkürzt erscheinen. Der Übersichtlichkeit halber sei auch dieser Befund noch einmal tabellarisch dargestellt:

AT	hebr.	gr.	syr.	arm.	I	O	M
Zach. 6,3	<i>lābān</i>	λευκός	<i>hewārā</i>	<i>spitak</i>	<i>spetaḳi</i>	<i>spetaḳi</i>	<i>tetri</i>
	<i>bārud</i> <i>ʾāmoš</i>	ποικίλος ψαρός	<i>ʾurrāgā</i>	<i>pēspēs</i> <i>pisak</i>	<i>črel-</i> <i>prani</i>	<i>pesangi</i>	<i>sinibi</i>
Zach. 6,6	<i>šāhor</i>	μέλας	<i>ʾukkāmā</i>	<i>seaw</i>	<i>šavi</i>	<i>šavi</i>	<i>šavi</i>
	<i>lābān</i>	λευκός	<i>hewārā</i>	<i>spitak</i>	<i>spetaḳi</i>	<i>spetaḳi</i>	<i>tetri</i>
	<i>bārud</i>	ποικίλος	<i>ʾurrāgā</i>	<i>pisak</i> (/ <i>ašxēt</i> )	<i>črel-i</i>	<i>črel-i</i> <i>pesangi</i>	<i>xsemi</i>
Zach. 6,7	<i>ʾāmoš</i>	ψαρός	<i>summāqā</i>	( <i>pisak</i> )	<i>xsemi</i>	<i>xsemi</i>	<i>črel-i da</i> <i>sinibi</i>

Es liegt nun zunächst auf der Hand, daß die Verwendung von georg. *xsemi-i* in den älteren AT-Handschriften in Zach. 6,7 letztlich das syr. *summāqā* reflektiert, das ja auch als Normalentsprechung von griech. πυρρός in eine Äquivalenzreihe mit georg. *xsemi-i* gehörte. Offen bleibt dabei, warum der syr. Text *summāqā* an dieser Stelle eingesetzt hat, obwohl dieses als Adjektiv der Bedeutung „rot“ kaum mit griech. ψαρός „starengrau“ übereinstimmt. Denkbar wäre, daß hierfür das „überzählige“ ψαρός aus Zach. 1,8 verantwortlich sein könnte, das ja unmittelbar auf πυρρός folgt und für ein Homonym desselben gehalten worden sein könnte; denkbar ist aber auch, daß das Syrische hier selbständig eine andere Tradition bewahrt hat, die sich auf die Interpretation von hebr. *ʾāmoš* bezieht; denn mit seiner Normalbedeutung „hart, stark, rüstig“ paßt dieses eigentlich nicht in die Folge der Farbadjektiva, und es ist deshalb zu recht als „zweifelhaft“ angesehen worden. In der Tat würde die syr. Überlieferung die Vermutung stützen, daß statt dessen *hāmūš* „hochrot“ zu lesen sei<sup>38</sup>, das an seiner einzigen Belegstelle (Jes. 63,1) ebenfalls durch syr. *summāqā* übersetzt ist. Wenn der griech. Text hier nicht πυρρός, sondern ἐρύθημα hat und die georg. AT-Hss. nicht *xsemi-i*, sondern das Substantiv *simecamule-* „Röte“ aufweisen, so spricht dies nicht dagegen; denn in Jes. 63,1 geht es nicht um die Farbe von Pferden, sondern von Kleidung<sup>39</sup>.

<sup>37</sup> Nach der Zohrab-Bibel (wie Anm. 9), 549, App.: „*սմաւք*“.

<sup>38</sup> W. GESENIUS, hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 17. Aufl., bearb. v. Fr. BUHL, 1915 / unv. Neudruck, Berlin / Göttingen / Heidelberg 1962, 49 f. mit Verweis auf PERLES.

<sup>39</sup> Die armen. Bibel gebraucht in Jes. 63,1 *karmir*, das in Ap.Jo. 6,4 auch für Pferde gebraucht und somit nicht aussagekräftig ist.

Weiter wäre anzunehmen, daß in der Mxeta-Bibel die Termini *xsed-i* und *črel-i* in Zach. 6,6 und 6,7 in vertauschter Reihenfolge angeordnet sind. Hierfür kann ein Einfluß der armen. Überlieferung geltend gemacht werden, falls das in einem Teil der Hss. erscheinende *ašxēt* ebenfalls, wie üblich, zur Wiedergabe von syr. *summāqā* intendiert war.

Gleichzeitig ergibt sich damit eine weitere Äquivalenzreihe, nämlich die von griech. *ποικίλος*, hebr. *bārūd*, syr. *urrāgā*, armen. *pisak* und georg. *črel-i*. Diese Reihe finden wir allerdings nirgends unbeeinträchtigt vor. In Zach. 6,6 hat die Oški-Bibel ein zweites Wort neben *črel-i*, nämlich *pesang-i*, und eben dieses Wort erscheint in O allein, anstelle von *črel-i*, auch in Zach. 6,3. Die Jerusalemer Hs. verwendet in 6,3 das ansonsten offenbar unbelegte Kompositum *črel-pran-i* (N.pl. *-pran-ni*), dessen Hinterglied, wenn man für *črel-i* die Bedeutung „bunt, gescheckt“ voraussetzt, am ehesten eine defektive oder abbreviative Schreibung von *-pero(v)an-i* „-farbig“ repräsentieren dürfte<sup>40</sup>, wenn es nicht für das in der Oški-Bibel erscheinende *pesang-i* verschrieben (oder verlesen) ist. Dieses letztere Wort läßt sich nun ohne weiteres als berechtigtes Glied in der gegebenen Entsprechungsreihe motivieren: Es handelt sich offensichtlich wiederum um ein iran. Lehnwort, das mit armen. *pisak* historisch identisch ist, ohne aus derselben Entlehnungsquelle zu stammen. Armen. *pisak* ist bereits seit langem auf ein mittelpers. *\*pēsak* zurückgeführt worden<sup>41</sup>, dessen jüngere Form in mittelpers. *pēsag* vorliegt. Dieses begegnet nicht nur im Frahang-ī oīm<sup>42</sup> als Glosse von avest. *paēsa-* „Aussatz“, das die unaffigiertere altiran. Entsprechung desselben Etymons darstellt<sup>43</sup>, sondern auch in der o.e. Passage des Bundahišn als Bezeichnung einer Sorte von Rindern<sup>44</sup>, womit es dem Gebrauch von *pisak* in der AT-Übersetzung semantisch sehr nahe kommt. Dennoch muß armen. *pisak* aufgrund seiner lautlichen Struktur, ganz wie das oben behandelte *spitak* „weiß“, eine bereits in parthisch-arsakidischer Zeit entlehnte Vorform reflektieren. Georg. *pesang-i* dürfte hingegen sehr viel später entlehnt worden sein und kann unmittelbar auf der im Bundahišn bezeugten mittelpers. Form beruhen. Dies zeigt sich zum einen an der Stimmhaftigkeit der inlautenden Tenuis, die den regelmäßigen sasanidischen Lautwandel reflektieren kann, weiter dann auch durch die Vertretung der anlautenden Tenuis durch eine Aspirata, die mit Sicherheit als ein Charakteristikum späterer iran. Entlehnungen (d.h. aus dem spätsasanid. Mittelpersischen oder dem frühen Neupersischen) gelten kann. Der anzunehmende Einschub eines Nasals vor der inlautenden Media (*pesang-i* < *\*pesag-i*) kann dann im Georgischen selbst eingetreten sein; hierzu ist z.B. georg. *varšamang-i* als jüngere Nebenform zu älterem *varšamag-i* „Kopfbedeckung“ zu vergleichen<sup>45</sup>.

<sup>40</sup> Vgl. das bei ი. აბულაძე, ძველი ქართული ენის ლექსიკონი (მასალები), თბ. 1973, 517 erfaßte Kompositum *cis-perovan-i* „himmelfarben“ (der dort abgedruckte Beleg aus der Hs. H 341 entstammt dem Bericht über die Einnahme Jerusalems durch die Perser; in der Ausgabe von G. GARITTE, La prise de Jérusalem par les Perses en 614, Louvain 1960 [CSCO, 202 / Scriptores Iberici, 11] findet er sich auf S. 6, Z. 17, weitere Belege von *cis-perovan-* ebendort S. 7, Z. 8 und 12).

<sup>41</sup> HÜBSCHMANN, o.c., 230 f., Nr. 542.

<sup>42</sup> Abschnitt X (F. 464 in der Edition von G. KLINGENSCHMITT, masch. Dissertation Erlangen 1972); bei HÜBSCHMANN, l.c., als ZPGL 24 erfaßt.

<sup>43</sup> In Vd. 2,29 und 37 wird avest. *paēsō* (N.sg.) im Sinne von „Aussatz“ durch die ebenfalls unaffigiertere mittelpers. Entsprechung *pēs* übersetzt.

<sup>44</sup> XIII, 44 (S. 28, Z. 5) der Ausgabe BEHZĀDĪ; die Pahlavī-Hss. (wie Anm. 22) schreiben ⟨pysk⟩ (TD<sub>1</sub>, fol. 39r / S. 79, Z. 4; TD<sub>2</sub>, S. 96, Z. 1; Dh, fol. 185r / S. 51, Z. 14), die Pāzend-Graphie ist ⟨pesa⟩ (Pāzend Texts ed. ANTIĀ, S. 41, Z. 4) bzw. ⟨paēsa⟩ (K<sub>20</sub>, fol. 102v / S. 202, Z. 7).

<sup>45</sup> Cf. hierzu GIPPERT, Iranica Armeno-Iberica (wie Anm. 14), 296-304.

Die etymologische Gleichsetzung von georg. *pesang-i* mit armen. *pisak* wird nun weiter dadurch gestützt, daß in Zach. 1,8 auch das Syrische ein Kognat aufzuweisen hat: Auch das hier auftretende ⟨pysky⟩, nach C. BROCKELMANN<sup>46</sup> als *payskāyā* zu lesen, läßt sich problemlos auf ein spätalt- oder frühmitteliran. \**paisaka-* zurückführen. Bedenkt man letztlich, daß das in Zach. 6,3 gewissermaßen pleonastisch zu armen. *pisak* hinzugefügte *pēspēs* „vielerart“ mit diesem eine figura etymologica bildet<sup>47</sup> und daß sogar die an den gegebenen Textstellen erscheinende griech. Entsprechung, ποικίλος „bunt“, über einen gemeinsamen uridg. Wurzelansatz \**poiḱ-* mit der behandelten Sippe verwandt ist, so wird die postulierte Äquivalenzreihe über jeden Zweifel erhaben.

An dieser Stelle ist ein kurzer Blick auf den einzigen bisher verfügbaren außerbiblischen Beleg von *pesang-i* geboten, den I. ABULAṢE in seinem Wörterbuch<sup>48</sup> mit der Stellenangabe „S 1141, 512“ anführt. Hierbei handelt es sich um eine Passage aus der im sog. Šaṭberd-Codex enthaltenen Vita des syr. Vaters Jakob von Nisibe, in der berichtet wird, wie der Heilige den Angriff des Perserkönigs Šāpuhr (georg. *Sabur*) auf seine Heimatstadt abwehrte, indem er Gott durch sein Gebet veranlaßte, verschiedenartige Insekten herabzusen- den, die die Reittiere der persischen Armee in die Flucht treiben sollten: *aramed ese xolo iloca, rayta mouvlinos mat ḡmertman zili da bziki pesangi, rayta amit ganibninen igini mier adgilit, rayta carviden mier da aravin matgani moiras*<sup>49</sup>. Die hier erscheinende Verbindung von *bziki* mit *pesang-i* wird im folgenden nicht wieder aufgenommen; die Rede ist nur noch von *bziki* („Wespe“) und *zili* („Mücke“). Auch wenn *pesang-i*, das nach dem obigen etwa „gesprenkelt, bunt“ heißen müßte, ein mögliches Attribut von Wespen und ähnlichen Insekten darstellen könnte, stimmt es doch bedenklich, daß offenbar keine der sonstigen Textfassungen ein vergleichbares Adjektiv aufweist. Dies betrifft zunächst den griech. Bericht in der Historia religiosa Theodoret's von Kyr, der nur von σκνίπες und κώνωπες spricht: 'Ο δὲ ἐπέιδετο καὶ ἀνήγει καί, τὰς πολλὰς αὐτῶν θεασάμενος μυριάδας, σκνιπῶν αὐτοῖς καὶ κωνόπων ἐπιπέψαι νέφος ἰκέτευσσε τὸν θεόν.<sup>50</sup> Ähnlich benennt die Vita Ephraems des Syriers, in der die Episode ebenfalls erwähnt wird, in der georg. Fassung nur zwei Arten von „Heuschrecken“, nämlich *mkaḷ-i* und *buz-i*: *da itxova misgan rayta miavlinos mat zeda risxvay, mkaḷi da buzi, rayta amat mḡecta undota mier kma-uḡos matisa brzolisatwts, da gulisxma-ḡos Sabur sparsta mepeman, saḡqalobelman ubadrukman, zali ḡmrtisay*<sup>51</sup>; die beiden Wörter, die in Ps. 104,34 als Äquivalente von griech. ἀκρίς und βροῦχος gebraucht sind, vertreten hier offenbar die Termini *ḡalūtā* „Mücke“ und *bāqā* „Schnake“ der syr. Vita<sup>52</sup>. Abundanter ist demgegenüber nur die armen. Jakobsvita, die insgesamt vier Insek-

<sup>46</sup> Lexicon Syriacum, editio secunda aucta et emendata, Halis Saxonum 1928, 567.

<sup>47</sup> Cf. HÜBSCHMANN, o.c., 230, Nr. 541, nach dem *pēs* „Art und Weise“ dasselbe altiran. *paēsa-* vertritt.

<sup>48</sup> ძველი ქართული ენის ლექსიკონი (მასალები), 445, s.v.

<sup>49</sup> S. 363, Z. 14-17 in der Ausgabe შატბერდის კრებული X საუკუნისა, გამოსაცემად მოამზადეს ბ. გვიგინი–შვილმა და ელ. გიუნაშვილმა, თბ. 1979.

<sup>50</sup> I, 11, 40 in der Ausgabe P. CALVET / A. LEROY-MOLINGHEN, Théodoret de Cyr, L'histoire des moines de Syrie, Paris 1977-1979 (Sources chrétiennes, 235 / 257), zitiert nach dem Thesaurus Linguae Graecae, CD-ROM Version D. Ähnlich auch in der Historia ecclesiastica desselben Autors (169,21 ff. in der Ausgabe L. PARMENTIER / F. SCHEIDWEILER, Theodoret, Kirchengeschichte, 2. Aufl., Berlin 1954 [Die griechischen christlichen Schriftsteller, 44]).

<sup>51</sup> S. 86, Z. 16 ff. in der Ausgabe G. GARITTE, Vies géorgiennes de S. Syméon Stylite l'Ancien et de S. Éphrem, Louvain 1957 (CSCO, 171 / Scriptorum Iberici, 7) bzw. S. 216, Z. 8 ff. in der Ausgabe ვ. იმნაიშვილი, მამთა ცხოვრებანი, თბ. 1975.

<sup>52</sup> S. 33\*, Z. 11 ff. der Ausgabe in C. BROCKELMANN, Syrische Grammatik mit Litteratur, Chrestomathie und

tenarten aufzählt: *ew lowaw Astowac alač anac nora*, *ew nzoveac Yakovb zšapowh ew zžors nora*. *ew yankarcaki ekn 'i veray noc a xařnič ew picak ew gořox ew mžex*. *na ađof eac*, *ew Astowac orpēs Movsisi lseac*. *ew erivark' noc a ew pitk' oč karēin zteti ownel 'i bazmowf e-nē picakac n ew gořoxic n*, *minč ew bazowm erivarac mefanel*, *ew ayloc n fap el zpaxowc s' vazs arnelov aysr andr anfanayin*<sup>53</sup>. Es liegt nun nahe, daß das in dieser Aufzählung erscheinende *picak*, das nach dem „Venediger Wörterbuch“ selbst soviel wie „Wespe“ bedeutet<sup>54</sup>, mit dem geläufigeren *pisak* „bunt“ verwechselt wurde, so daß sich dessen georg. Pendant *pesang-i* zur Übersetzung (oder sekundären Glossierung) anbot. Der Beleg wäre damit grundsätzlich anders zu beurteilen als diejenigen in den AT-Handschriften.

Nachdem von den in der georg. Zacharias-Überlieferung auftretenden Farbbezeichnungen für Pferde vier als iranische Entlehnungen erwiesen werden konnten, bedarf lediglich das in *Zach. 6,3* und *7* in der *Mcxeta*-Bibel auftretende *sinib-i* noch einer Klärung. Gemäß der Deutung *Sulxan-Saba Orbelianis*, in dessen handschriftlich nachgelassenem Lexikoni *kartuli* gerade die Zacharias-Stellen zur Illustration des Wortes angeführt sind<sup>55</sup>, bezeichnet das Wort ein „Pferd mit festen Beinen und Zähigkeit“ (ცხენი პეკ-მაგარი და გამძლე). Sofern diese Deutung zutrifft<sup>56</sup>, müßte *sinib-i* im gegebenen Kontext als Wiedergabe des hebr. *amos* intendiert sein, das ja primär „hart, fest“ bedeutet. Die *Mcxeta*-Bibel würde in diesem Fall eine Traditionslinie vertreten, die von der durch griech. ψαρός bzw. syr. *summāqā* repräsentierten unabhängig wäre. Die Etymologie des Wortes bleibt damit freilich vorerst dunkel und die lautlich denkbare Zurückführung auf griech. σύνιβος „gleich jung, Jugendgenosse“, das nachklassisch offenbar nicht bezeugt ist, nur eine vage Möglichkeit.

Um die Ergebnisse des vorliegenden Beitrags im Hinblick auf die eingangs aufgezeigte Problematik zusammenzufassen, seien zunächst noch einmal die etablierten Äquivalenzreihen der in der Zacharias-Überlieferung begegnenden Farbbezeichnungen für Pferde aufgelistet:

dt.	hebr.	gr.	syr.	arm.	I	O	M
weiß, „Schimmel“	<i>lābān</i>	λευκός	<i>hewārā</i>	<i>spitak</i>	<i>spetaqi</i>	<i>spetaqi</i>	<i>tetri</i>
schwarz, „Rappe“	<i>šāhor</i>	μέλας	<i>ukkāmā</i>	<i>seaw</i>	<i>šavi</i>	<i>šavi</i>	<i>šavi</i>
rot, „Fuchs“	<i>ādōm</i>	πυρρός	<i>summāqā</i>	<i>ašxēt</i>	<i>xsedi / čiteli</i>	<i>xsedi</i>	<i>xsedi</i>
scheckig	<i>bārud</i>	ποικί- λος	<i>payskāyā</i> <i>/urrāgā</i>	<i>pisak</i>	<i>čreli</i>	<i>pesangi / čreli</i>	<i>čreli</i>
(hochrot)	<i>(hāmūs)</i>		<i>summāqā</i>	<i>(ašxēt)</i>	<i>(xsedi)</i>	<i>(xsedi)</i>	<i>(xsedi)</i>
stark, fest	<i>amos</i>						<i>sinibi</i>
edel (?)	<i>šaruq</i>	ψαρός					

Glossar, Berlin 1899.

<sup>53</sup> S. 105, Z. 10 ff. der Ausgabe in *վարք եւ վկայաբանութիւնք սրբոց, հատոր Բ, Վենետիկ 1874*.

<sup>54</sup> Գ. Ավետիսեան, Խ. Սիրմէլեան, Մ. Աւգերեան, Նոր բառգիրք հայկազեան լեզուի, հատոր 2, Վենետիկ 1837 / repr. Erevan 1981, 648 s.v. setzen armen. *picak* mit griech. „Σφίγ, σφογία“ bzw. lat. „*Vespa, crabro*“ gleich.

<sup>55</sup> *სულხან-საბა ორბელიანი, თხზულებანი, გამოსაცემად მოამზადა ი. აბულაძე, ტ. 4/2, თბ. 1966, 94*; die verschiedenen Hss. benennen teils *Zach. 6,3*, teils *Zach. 1,8*.

<sup>56</sup> Vgl. auch ი. ქერქაძე, ცხოველების აღმნიშვნელი ლექსიკა ძველ ქართულში, თბ. 1974, 60, wo *Sabas* Deutung kommentarlos übernommen ist; die dort wiedergegebene Textstelle aus „*ნრონოლრ.*“, i.e. dem von ს. ყაუხჩიშვილი herausgegebenen *ნრონოლრაფი გიორგი მონაზონისა* (ტფ. 1920), ist mir nicht zugänglich (224,17).

Von den georg. Termini haben sich insgesamt vier als iranisch erweisen lassen (*spetak-i*, *šav-i*, *xsed-i*, *pesang-i*), wobei die Übereinstimmungen mit dem Armenischen, teilweise auch dem Syrischen, eine besondere Affinität dieser Termini zur Pferdezucht nahelegen; diese Affinität läßt sich, zumindest zum Teil, auch innerhalb der iranischen Überlieferung selbst aufzeigen. Die Verwendung autochthoner (kartvelischer) Termini (*çitel-i*<sup>57</sup>, *çrel-i*<sup>58</sup>, *tetr-i*<sup>59</sup>; hierzu noch das in Ap.Jo. 6,8 als Entsprechung von griech. *χλωρός* auftretende *mçuane-* „grün“) scheint im Georgischen demgegenüber sekundär zu sein, was gegen einen ausgebauten Stand der Pferdedomestikation bei den Kartvelern sprechen würde.

---

<sup>57</sup> Cf. hierzu ა. ჩიქობავა, ჭანურ-მეგრულ-ქართული შედარებითი ლექსიკონი, ტფ. 1938, 234 f., Nr. 9; K.H. SCHMIDT, Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache, Wiesbaden 1962, 155; ჰ. ფენრიხი [FÄHNRIK], ზ. სარჯველაძე, ქართველურ ენათა ეტიმოლოგიური ლექსიკონი, თბ. 1990, 465 s.v. \**çit-*.

<sup>58</sup> Cf. hierzu ა. ჩიქობავა (wie Anm. 57), 236, Nr. 11., nach dem die aufgeführten laz. und megr. Entsprechungen aber eher auf Entlehnung aus dem Georgischen als auf Urverwandtschaft beruhen.

<sup>59</sup> Cf. hierzu ფენრიხი / სარჯველაძე (wie Anm. 57), 147 f., wo das Wort mit svan. *ter-* „Auge“ verknüpft ist; demgegenüber erscheint die bei K.H. SCHMIDT (wie Anm. 57), 113 und Г.А. КЛИМОВ, Этимологический словарь картвельских языков, М. 1964, 91 verfochtene Verbindung mit svan. *t(w)etne-*, *t(w)etw(e)ne-* „weiß“ semantisch besser begründet. Ich sehe übrigens nicht, wo die letztere Zusammenstellung im Svanisch-russischen Glossar von А.Н. ГРЕН (in: Сборникъ материаловъ для описанія мѣстностей и племень Кавказа 10, Тфл. 1890, 127) stehen soll, wie KLIMOV angibt: GREN führt an dieser Stelle lediglich svan. *ṭœṭnā* (= *twetne*) an, ohne irgendwelche kartvel. Vergleichen hinzuzufügen.